

## **Haushaltsökonomische Theorie / Sozioökonomische Theorie des Haushalts**

### **Lernziel**

Die Studierenden lernen ausgewählte Grundlagen der haushaltsökonomischen Theorie im Kontext der Entwicklung der Wirtschaftswissenschaften sowie haushaltsökonomisch maßgebliche Denkstilgemeinschaften kennen. Sie entwickeln ein Verständnis für die haushaltsökonomische Theoriebildung und können die neueren Ansätze der Haushaltsökonomik unterscheiden.

### **Inhalt**

#### **A Einführung und Überblick**

#### **B Grundlagen der haushaltsökonomischen Theorie**

- 1 Alteuropäische, klassische und neoklassische Ökonomik
- 2 Sozialökonomik und frühe Ansätze heterodoxer Ökonomik
- 3 Betriebswirtschaftslehre, Hauswirtschaftslehre und Home Economics
- 4 Humankapitaltheorie, Ökonomik der Familie und New Home Economics
- 5 Alltags- und Lebensökonomie und Real-life Economics

#### **C Neuere Ansätze, Lehrsysteme und Konzepte der Haushaltsökonomik**

- 6 Die personale und soziale Theorie des privaten Haushalt
- 7 Sozialökonomik des Haushalts
- 8 Mikroökonomik des privaten Haushalts
- 9 Betriebswirtschaftslehre des privaten Haushalts
- 10 Ökologie und Frauenforschung – neue Paradigmen für die Haushaltsökonomik
- 11 Neue Hauswirtschaft – eine Theorie der Alltags- und Lebensökonomie

#### **D Zusammenfassung und Ausblick**

## **Ausgewählte Literatur zur Vorlesung „Haushaltsökonomische Theorie“**

- Becker, G. S.: A Theory of the Allocation of Time. In: The Economic Journal, Vol. 75, 1965, S. 493-517.
- Becker, G. S.: A Treatise on the Family. Cambridge, Mass., London 1981.
- Becker, G. S.: Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis with Special Reference to Education. Third Ed., Chicago, London 1994 (1. Aufl., 1964).
- Becker, G. S.: Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens. Übersetzt von Monika und Viktor Vanberg. 2. Aufl., Tübingen 1993. (Chicago 1976).
- Blaug, M.: Systematische Theoriegeschichte der Ökonomie. Bd. 1 - 3. München 1971 – 1975.
- Blaug, M.: The methodology of economics or how economists explain. Cambridge 1980.
- Blosser-Reisen, L. (Hg.): Grundlagen der Haushaltsführung. Eine Einführung in die Wirtschaftslehre des Haushalts. 3., unveränderte Aufl., Baltmannsweiler 1980.
- Blosser-Reisen, L.: Haushaltsführung und Lebenshaltung. In: Hesse, K. (Hg.): Strukturwandel des Haushalts in Perspektiven. Mit Beiträgen von Lore Blosser-Reisen u.a. Studien zur Haushaltsökonomie, Bd. 3. Frankfurt am Main 1989, S. 107-121.
- Boulding, K. E.: Consumption Economics. The Consumption Concept in Economic Theory. The American Economic Review, Vol. XXXV, May 1945, No. 2, S. 1-14.
- Boulding, K. E.: A Reconstruction of Economics. New York, London 1950.
- Cairncross, A. K.: Economic Schizophrenia. In: Scottish Journal of Political Economy, Feb. 1958, S. 15-21.
- Egner, E.: Der Haushalt. Eine Darstellung seiner volkswirtschaftlichen Gestalt. 2., umgearbeitete Aufl., Berlin 1976 (1. Aufl., Berlin 1952).
- Ekins, P.; Max-Neef, M. (Eds.): Real-life economics. Understanding wealth creation. London, New York 1992.
- Fegebank, B.: Der private Haushalt in systemtheoretisch-ökologischer Betrachtung. Frankfurt am Main 1994.
- Frey, B. S.: Unorthodoxe Ökonomen. In: Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 6. Jg., 1977, S. 49-54.
- Gräbe, S.: Der private Haushalt im wissenschaftlichen Diskurs. Reihe Stiftung Der Private Haushalt, Bd. 17. Frankfurt/Main, New York 1993.
- Hesse, K.: Der „Verlust der alten Ökonomik“ und der „Gewinn“ durch die New Home Economics. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 38. Jg., 1990, S. 238-243.
- Holleis, W.: Das Ungleichgewicht der Gleichgewichtstheorie. Zur Diskussion um die neoklassische Wirtschaftstheorie. Frankfurt/Main, New York 1985.
- Jarre, J. (Hg.): Die Zukunft der Ökonomie. Wirtschaftswissenschaftliche Forschungsansätze im Vergleich. Loccumer Protokolle 15/1984. Evangelische Akademie Loccum. 1. Aufl., 1985.
- Karg, G.; Wolfram, G. (Hg.): Ökotropologie – Wissenschaft für die Menschen. 25 Jahre Absolventen der Ökotropologie in Weihenstephan. Studien zur Haushaltsökonomie, Bd. 18. Frankfurt am Main 1999.
- Kuhn, T. S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Zweite revidierte und um das Postskriptum von 1969 ergänzte Aufl., Frankfurt am Main 1976.
- Kyrk, H.: A Theory of Consumption. Cambridge, Massachusetts 1923.
- Lancaster, K.: A New Approach to Consumer Theory. In: The Journal of Political Economy, Vol. 74, S. 132-157.
- Marshall, A.: Principles of Economics. 8<sup>th</sup> Ed., London 1920 (1. Aufl., London 1890) Nachdruck New York 1997.
- Möller, H.: Volkswirtschaftslehre. In; Albers, W. u. a. (Hg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW), Neunter Band. Stuttgart u. a. 1982, S. 872-888.
- Müller-Schwarz, M.: Die Betrachtung des Privathaushalts in der Haushaltswissenschaft und in der Mikroökonomik. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 39. Jg., 1989, S. 122-128.
- Neumann, M.: Neoklassik. In: Wirtschaftswissenschaftliches Studium, 12. Jg., 1983, S. 617-623.
- Norkus, Z.: Max Weber und Rational Choice. Marburg 2001.

- Ott, A. E.: Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre. In: Waldemar Wittmann u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. Teilband 3. Fünfte, völlig neu gestaltete Aufl., Stuttgart 1993, Sp. 4623-4636.
- Pfeiffer, U.; Braun, R.: Lebensökonomie als (mögliches) Leitbild einer nachhaltigen Familienpolitik. Expertise im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin, April 2005.
- Piorkowsky, M.-B.: Grundgedanken zu einer ökologischen Wirtschaftslehre des privaten Haushalts. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 35. Jg., 1987, S. 94-100.
- Piorkowsky, M.-B.: Erweiterung des Spektrums der Haushaltswissenschaft in der Postmoderne. Chancen und Probleme bei der Entwicklung eines Paradigmas. In: Richarz, I. (Hg.): Der Haushalt. Neubewertung in der Postmoderne. Göttingen 1998, S. 176-186.
- Piorkowsky, M.-B.: Neue Hauswirtschaft für die postmoderne Gesellschaft. Zum Wandel der Ökonomie des Alltags. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 9/2003, S. 7-13.
- Piorkowsky, M.-B.: Gesellschaftliche Produktionsfunktion der Privathaushalte. In: Hartard, S.; Stahmer, C. u.a.: Analyse von Lebenszyklen. Schriftenreihe Sozioökonomisches Berichtssystem für eine nachhaltige Gesellschaft, Bd. 5. Wiesbaden 2004, S. 101-118.
- Raffée, H.: Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre. Göttingen 1974.
- Raffée, H.: Haushalte, private. In: Wittmann, W. u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Betriebswirtschaft. Fünfte, völlig neu gestaltete Aufl., Teilband 1, Stuttgart 1993, Sp. 1644-1663.
- Richarz, I.: Oikos, Haus und Haushalt. Ursprung und Geschichte der Haushaltsökonomik. Göttingen 1991.
- Samuels, W. J.: Institutional economics. In: Eatwell, J. et al. (Hg.): The New Palgrave. A Dictionary of Economics. Vol. 4. London 1987, S. 864-866.
- Schmölders, G.: Der private Haushalt als Gegenstand der Verhaltensforschung. In: Schneider, F. (Hg.): Die Finanzen des privaten Haushalts. Festschrift für Walter Kaminsky. Frankfurt a. M. 1969, S. 45-56.
- Schmucker, H.: Der Haushalt als sozioökonomische und betriebliche Einheit. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 12. Jg., 1964, H. 3, S. 12-18.
- Schneider, D.: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 2., überarb. und erw. Aufl. der „Geschichte betriebswirtschaftlicher Theorie“. München, Wien 1985.
- Schweitzer, R. von: Haushalte, private. In: Albers, W. u.a. (Hg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft (HdWW), Vierter Band. Stuttgart u. a. 1978, S. 27-62.
- Schweitzer, R. von: Lehren vom Privathaushalt. Eine kleine Ideengeschichte. Reihe Stiftung Der Private Haushalt, Bd. 3. Frankfurt/Main, New York 1988.
- Schweitzer, R. von: Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts. Stuttgart 1991.
- Silberkuhl-Schulte, M.: Vom Wesen der Hauswirtschaft. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 11. Jg., 1963, H. 1, S. 4-10.
- Singer, K.: Oikonomia: An Inquiry into Beginnings of Economic Thought and Language. In: Kyklos, Vol. 11, 1958, S. 29-57.
- Strümpel, B.: Empirische Verhaltenstheorie des Privathaushalts. In: Das Wirtschaftsstudium (WISU), 1. Jg., 1972, S. 367-372.
- Thiele-Wittig, M.: ... der Haushalt ist fast immer betroffen – „Neue Hausarbeit“ als Folge des Wandels der Lebensbedingungen. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 35. Jg., 1987, S. 119-127.
- Seel, B.: Ökonomik des privaten Haushalts. Stuttgart 1991.
- Tschammer-Osten, B.: Haushaltswissenschaft. Einführung in die Betriebswirtschaftslehre des privaten Haushalts. Stuttgart, New York 1979.
- Varian, H. R.: Grundzüge der Mikroökonomik. 2., überarbeitete und erweiterte Aufl., München, Wien 1991.
- Veblen, T. B.: A Theory of the Leisure Class. London 1912 (Dt. Übersetzung: Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen. Köln 1958; Frankfurt am Main 1986).
- Weber, M.: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der Sozialökonomik. III. Abteilung. Tübingen 1922.

## Wie kann wissenschaftliche Erkenntnis gewonnen werden?

**Karl R. Popper: durch Versuch und Irrtum (Falsifizierung von Forschungshypothesen mittels empirischer Tests)**

**Beispiel: Überschuldung ist eine Folge falscher Ernährung!**

**Thomas S. Kuhn: durch Orientierung an Forschungsparadigmen (normalwissenschaftliche, paradigmageleitete, auch auf Immunisierung bedachte Forschung und wissenschaftliche Revolution durch Paradigmawechsel)**

**Beispiel: Privathaushalt – Betrieb oder Gruppe?**

**Imre Lakatos: durch Orientierung an umfassenden Forschungsprogrammen (Problemkern und Erklärungen sowie Hilfhypothesen gegen Widerlegungsversuche und Heuristik als „Problemlösungsapparat“)**

**Beispiel: orthodoxe Ökonomik = Knappheitsbewältigung durch rationales Verhalten (Homo oeconomicus-Modell, Separationstheorem, Grenznutzentheorie und Marginalanalyse)**

## **Verstehen und Beurteilen von Forschungsprogrammen**

**Entdeckungszusammenhang: Wie werden wissenschaftliche Probleme entdeckt?**

**Begründungs-/Erklärungszusammenhang: Wie werden Erklärungen begründet (deduktiv, induktiv)?**

**Verwertungszusammenhang: Was geschieht mit den Ergebnissen?**

## **Werkzeuge der Erkenntnisgewinnung**

**Begriffe, Termini, Hypothesen, „technische“ Instrumente, Theorien, Modelle, Diskussionen**

## Begriff, Theorie, Technologie und Philosophie des Haushalts

**Begriff = Festlegung einer sprachlichen bzw. symbolischen Beziehung zwischen Realität und Sprache**

**Begriffe werden durch Definition eingeführt und beruhen auf der Konvention der Fachvertreter.**

**z. B. der Haushaltsbegriff: Haushalte sind Versorgungssysteme (\*), die nicht vorrangig über Märkte gesteuert werden.**

**(\*) Privathaushalte sind Selbstversorgungssysteme, d.h. sie dienen der Organisation der ersten und letzten Produktions- und Konsumprozesse.**

**Der Terminus ist die Kurzform des Begriffs, z.B. der Terminus „Haushalt“ des Begriffs „Versorgungssysteme, die nicht...“**

**Theorie = Erklärung von Phänomenen aufgrund kausaler(\*) bzw. statistischer(\*\*) Zusammenhänge**

**(\*) z. B. die mikroökonomische Theorie der Nachfrage**

**(\*\*) z. B. die verhaltenswissenschaftliche Konsumtheorie**

**Technologie = Umformulierung von (kausalen) Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen bzw. (stochastischen) Gründe-Folgen-Zusammenhängen in (finale) Mittel-Zweck-Beziehungen**

**z. B. dem Problem der unkontrollierten Verschuldung privater Haushalte durch Selbstinformationssysteme präventiv und kurativ zu begegnen**

**Philosophie = wertende Betrachtung der Ziele und Mittel von Haushalten und der Haushaltsökonomik**

# Alteuropäische, klassische und neoklassische Ökonomik

## I. Alteuropäische Ökonomik

Historische Quellenstudien datieren die Verwendung der griechischen Worte οἶκος (Oikos) und οἰκονομία (Oikonomia) auf das 4. Jh. v. Chr.

Oikos = „geschlossene Hauswirtschaft“ = Wohn-, Produktions- und Konsumeinheit von Großfamilien auf der Basis von Sklavenhaltung und agrarischer Selbstversorgung mit geringen Marktbeziehungen

Ökonomia = Xenophons „Oikonomikos“ [Haushaltsführungskunst] = Lehre vom „ganzen Haus“ : Ansprüche und Mittel der richtigen Lebensführung = Regelung der Sozialbeziehungen und Produktionsplanung (Xenophon, 430-355 v. Chr.)

Ökonomik = Teil der praktischen Philosophie neben Ethik und Politik versus Chrematistik = Erwerbskunst (Aristoteles, 384-322 v. Chr.)

=> Ökonomik = moralische und technische Lehre von der Gestaltung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse

Später entwickeln sich mit zunehmender gesellschaftlicher Arbeitsteilung, der Ausdehnung von Marktbeziehungen, der „Auflösung des ganzen Hauses“ und der „Trennung von Haushalt und Betrieb“ sowie dem Entstehen von Nationalstaaten die „Hausväterliteratur“, die Kameralistik und die Politische Ökonomie.

## II. Klassische Ökonomik

Politische Ökonomie = Wirtschaftspolitische Lehre für die Entwicklung der „ganzen Wirtschaft“ durch die Staatsführung

Das Grundproblem der neuen, später als klassisch bezeichneten Lehre ist: Wie kann die Diskrepanz zwischen Bevölkerungs- und Produktionswachstum beseitigt werden? Antwort: durch Produktion.

Das Buch von Adam Smith (1723-1790) „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“ (1776) gilt als Grundlegung der heutigen Wirtschaftswissenschaft. Er ist der „Adam und der Schmied der systematischen Ökonomik“, sagt K. E. Boulding, 1970, S. 117.

**Adam Smith, Professor für Moralphilosophie, plädiert für wirtschaftliche Freiheit der Produktion und des Handels, für die Etablierung von Märkten und die Anerkennung des Eigeninteresses als Antrieb für rational kalkulierte marktgerichtete Produktion, damit sich die gesellschaftliche Arbeitsteilung entfalten könne, die als Quelle von Produktions- und Produktivitätssteigerungen – außerhalb der Hauswirtschaften – erkannt wird.**

**Die Wirtschaftssubjekte (Haushalte / Familien) werden als Anbieter von Faktoren und Nachfrager von Produkten gesehen. Konsum wird als Endzweck der Produktion gesehen (Adam Smith), aber die Nutzenstiftung wird als außerhalb der Wirtschaft sich vollziehend betrachtet.**

**Die Ausdifferenzierung von Wirtschaft und Gesellschaft führt in der Folge zu einer intensiven Subsystembildung. Ein Problem der klassischen Lehre für die Praxis ist die objektive Werttheorie und die moralisch fundierte Preislehre (z.B. kirchliches Zinsverbot),**

### **III. Neoklassische Ökonomik**

**Die neue, später als neoklassische und moderne Ökonomik (Economics) bezeichnete Wirtschaftslehre entdeckt die Haushalte als Konsumeinheiten: Die Bedürfnisse werden zum Ausgangspunkt der Preistheorie, d.h. als Bestimmungsgründe der Nachfrage zur Erklärung der Tauschverhältnisse am Markt herangezogen. Die klassische Vorstellung vom rational und eigennützig handelnden Produzenten wird auf den Konsumenten übertragen.**

**1854 formuliert Hermann Heinrich Gossen die nach ihm benannten Gesetze. Zwischen 1871 und 1874 erscheinen drei unabhängig voneinander entstandene Gesamtdarstellungen der Wirtschaftstheorie, in denen die Marginalanalyse auf die Nutzenempfindungen der Konsumenten und das Nachfrageverhalten angewandt wird. Die Autoren waren der Österreicher Carl Menger (Österreichische bzw. Wiener Schule), der Brite William Stanley Jevon und der Franzose Léon Walras.**

**Der Kern des ökonomischen Problems lag in der Suche nach jenen Bedingungen, unter denen produktive Dienste mit optimalen Ergebnissen auf konkurrierende Verwendungszwecke verteilt wurden, optimal in dem Sinne, dass sie die Bedürfnisse der Konsumenten maximal befriedigen. Ausgangspunkt der Theorie waren – und sind – „gegebene Mittel“.**

**Der Grenznutzen wurde zum grundlegenden Prinzip der Ökonomik und das Konzept der Nutzenfunktion ab etwa 1894 auf die Theorie der Unternehmung übertragen (Produktionsfunktion als Analogon der Nutzenfunktion). Die Bedeutung der Grenznutzentheorie lag darin, dass sie den Archetypus des allgemeinen Problems einer möglichst effizienten Allokation gegebener Mittel darstellte.**

**Neoklassische Ökonomik war zunächst Marktlehre. Als Haupt gilt Alfred Marshall (1842-1924) und als Standardwerk sein Lehrbuch „Principles of Economics“. Er führt die Bezeichnung Economics ein und etabliert Political Economy in Cambridge als selbständige Disziplin. J. M. Keynes (1883-1946) hat dort als Lecturer Marshalls Economics gelesen.**

**In der Neoklassik wird die Marktwirtschaft aus dem Zusammenspiel der Haushalte / Konsumenten und Unternehmen / Produzenten erklärt. Grundlage ist der „Methodologische Individualismus“. Es wird im Modell gezeigt, dass es auf freien Märkten einen Automatismus gibt, der zum Gleichgewicht auf allen Märkten führt.**

**Die Theorie ist ein Ordnungssystem für die VWL: In tauschlosen Wirtschaften gibt es nur innerbetriebliche Güterbewegungen, in Marktwirtschaften auch Austausch und damit Funktionstrennung. Und sie die Grundlage für eine liberale Wirtschaftspolitik, auch im Sinne einer Begründung der Marktwirtschaft und einer entsprechenden Ordnungspolitik.**

**Die Darstellung erfolgt in Form einer axiomatisch-deduktiven Theorie, d.h. in einem nach formallogischen Regeln konstruierten System von Sätzen, mit denen das Modell einer Marktwirtschaft beschrieben wird. Dazu gehören Axiome, wie der Homo oeconomicus, und Prämissen, wie die c.p.-Klausel, sowie logische Bedingungen, z.B. für die Existenz von Extremwerten mathematischer Funktionen.**

**Später entwickelt sich die Makroökonomik als gesamtwirtschaftliche Ungleichgewichtsanalyse – seit John Maynard Keynes (1883-1946) und seiner „General Theory of Employment, Interest and Money“ (1936).**

**Problembereiche der Gesamtwirtschaft sind: Unterbeschäftigung, Wachstum und Konjunktur, Inflation. Außenwirtschaft.  
=> Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (Nationale Buchführung)  
=> nachfrageorientierte Wirtschaftspolitik („Keynesianismus“)**



## Sozialökonomik und frühe heterodoxe ökonomische Ansätze

Gegen die Neoklassik mit ihrer Suche nach allgemeinen Gesetzen der Ökonomie und der Formulierung einer axiomatisch-deduktiven Theorie der Marktwirtschaft halten einzelne Autoren und Schulen der Ökonomik an der Idee der historischen und sozialen Bedingtheit des Wirtschaftens fest. In Deutschland kommt es 1909 ff. zum 1. Methodenstreit zwischen Historisten und Marginalisten (G. Schmoller gegen K. Menger).

Max Weber (1864-1920) – zuletzt Lehrstuhl für „Gesellschaftswissenschaft, Wirtschaftsgeschichte und Nationalökonomie“ an der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität München nimmt eine Zwischenstellung zwischen Historismus und Marginalismus ein.

Zwischen 1918 und 1919 entsteht ein Text, der unvollendet erstmals 1921 unter dem Titel „Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte“ in dem Sammelwerk: „Grundriss der Sozialökonomik, - III. Abteilung“ erscheint. Der Text gilt auch als Grundlegung der „verstehenden Soziologie“.

Max Weber sieht die gesellschaftliche Entwicklung als einen Prozess von der metaphysischen zur rationalen Orientierung in allen Lebensbereichen: Haushalt, Familie, Unternehmen, Staat.

Erich Egner (1901-1990) knüpft an die historische Schule der Nationalökonomie an und lehnt die marginalanalytische, mathematische Richtung der Wirtschaftstheorie ab. Seine Definition des Haushalts möchte er in Anlehnung an Max Webers Definition verstanden wissen (Egner, E.: Der Haushalt, 2. Aufl., 1976, S. 34, Fn. 23).

Egner sieht, wie Max Weber, einen säkularen Trend der Rationalisierung in Wirtschaft und Gesellschaft, den er abbiegen möchte.

In den USA entwickelt sich der ökonomische Institutionalismus.

Thorstein Bunde Veblen (1857-1929) gilt als Begründer dieser Theorierichtung. Berühmt geworden ist er durch sein Buch „The Theory of the Leisure Class“ (1912), in dem er den Einfluss des Geldes auf die Kultur untersucht und u. a. die Imitation und Konkurrenz im Konsum als treibendes Moment in Marktgesellschaften herausstellt.

Veblen legt damit konzeptionelle Grundlagen für die psychologisch und soziologisch fundierte Behavioral Economics. Er wird aber auch als Vordenker der evolutorischen und ökologischen Ökonomik gewürdigt.

**George Katona (1901-1981) begründet in den USA die Psychological Economics, u. a. an der Universität von Michigan, Ann Arbor, schreibt „The Powerful Consumer“, New York 1960 und betreibt empirische Verhaltensforschung als Gegenentwurf zur ökonomischen Modelltheorie.**

**Günter Schmölders (1903-1991), zunächst Lehrstuhl an der Universität Breslau (Finanzökonomie, Konjunktur), ab 1947 Lehrtätigkeit in Köln, Gründung der Forschungsstelle für empirische Sozialökonomik in Köln 1957, greift Impulse aus der in den USA etablierten psychologischen und soziologischen Verhaltensforschung auf.**

**Sozialökonomische Verhaltenforschung: Untersuchung der psychischen und sozialen Bestimmungsgründe wirtschaftlich relevanten Verhaltens: Affekte, Motive, Einstellungen, insbesondere von Konsumenten, aber auch von Unternehmern – Hervorhebung der Wandlungen im Konsumverhalten: Kaufkraft, Kaufneigung, Konsumwellen, Sparverhalten, Steuerzahlungsmoral, Schattenwirtschaft – Etablierung der empirischen Konsumforschung für Konjunkturprognosen in Deutschland („Konsumklima“ als Einstellung zur Wirtschaftslage)**

**Behavioral Economics haben zuletzt durch den Wirtschaftsnobelpreis 2002 an Daniel Kahneman und Vernon L. Smith Anerkennung gefunden: für das Einführen von Einsichten der psychologischen Forschung in die Wirtschaftswissenschaft, besonders bezüglich Beurteilung von Entscheidungen bei Unsicherheit, und Für den Einsatz von Laborexperimenten als Werkzeug in der empirischen ökonomischen Analyse, insbesondere in Studien unterschiedlicher Marktmechanismen.**

**Auch Reinhard Selten, Bonner Ökonom, Wirtschaftsnobelpreisträger von 1994, hat die Annahmen strenger Rationalität zugunsten der Annahme einer eingeschränkten Rationalität und intervenierender psychischer und sozialer Variablen aufgegeben.**

**Merkmale heterodoxer Ansätze der Ökonomik:**

- **Wirtschaft ist Teil des sozio-kulturellen Gesamtsystem**
  - **Wirtschaft ist eingebettet in die Natur-Umwelt**
  - **Institutionen spielen im Wirtschaftsleben eine Rolle**
    - **Macht und Konflikt sind zentrale Elemente**
    - **Wirtschaftliche Entwicklung ist evolutionär**
- **Technologie, Wissen, Präferenzänderungen sind maßgebliche Faktoren der Entwicklung**
- **Empirische Relevanz versus formale Rigorosität**

## Betriebswirtschaftslehre, Hauswirtschaftslehre und Home Economics

Gründung von „Handelshochschulen“: Aachen und Leipzig 1898,  
Frankfurt und Köln 1901, Berlin 1906, Mannheim 1908,  
München 1910, Königsberg 1915, Nürnberg 1919

Akademische Ausbildung von Führungskräften für Unternehmen:  
Beschaffung, Fertigung, Absatz, Organisation, Rechnungswesen – weil  
die Volkswirtschaftslehre nicht praxisbezogen ist

Erste Schulbildung durch Schmalenbach, Rieger und Nicklisch

Eugen Schmalenbach (1873-1955): praktisch-normative BWL =  
Entwicklung von Verfahrensregeln (Privatwirtschaftslehre als  
Kunstlehre, 1912; Wirtschaftslehre der Fabriken, 1913/14, „Betrieb als  
Betrieb“ -> verfahrenstechnische Dimension: Betrieb als Kombination  
von Produktionsfaktoren; Kostenlehre, Bilanzlehre, Kontenrahmen,  
Messung der Wirtschaftlichkeit)

Wilhelm Rieger (1878-1971): wertfreie BWL = „Forschen und Lehren als  
Ding an sich“(Einführung in die Privatwirtschaftslehre, 1928: Theorie  
der privaten Unternehmung als Geldfabrik) – Ausschluss aus dem  
Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft im  
Nationalsozialismus

Heinrich Nicklisch (1876-1946): ethisch-normative BWL: Idee der  
„Betriebsgemeinschaft“ (Die Betriebswirtschaft, 1932: Betrieb =  
Werteumlauf = Hin- und Rücklauf von Real- und Nominalgütern; auch im  
Haushalt: „ursprüngliche und abgeleitete Betriebe“ = Geschlossenheit  
der Lehre -> Modell des Wirtschaftskreislaufs)

Kritik an der BWL insbesondere von Volkswirten: Kunstlehre vs.  
Wissenschaft sowie „öde Profitmacherei“

In Deutschland setzt sich im Nationalsozialismus eine ideologisch  
verbrämte praktisch-normative BWL durch: Betriebsgemeinschaft,  
Führerprinzip, Harmonie von einzel- und gesamtwirtschaftlicher  
Wirtschaftlichkeit in der gelenkten Wirtschaft.

Nach 1945 entwickelten sich zunächst Köln mit Erich Gutenberg  
(anknüpfend an Rieger und die VWL-Theorie der Firma) und Berlin mit  
Erich Kosiol (Schüler von Nicklisch) zu Hochburgen der BWL.

**1925 Gründung der „Zentralstelle für Hauswirtschaftswissenschaft“ an der Deutschen Frauenakademie in Berlin im Zuständigkeitsbereich des Preußischen Landwirtschaftsministeriums**

**Ab 1926 Leitung durch Dr. Maria Silberkuhl-Schulte**

**Aufbaulehrgänge für Lehrkräfte an Oberklassen der Landfrauenschulen, Gewerbelehrerinnen und Fürsorgerinnen**

**1928 Umbenennung in „Institut für Hauswirtschaftswissenschaft“**

**1928 Lehrauftrag an Silberkuhl-Schulte für „Betriebslehre des ländlichen Haushalts“ (Kostenlehre des Haushalts)**

**1933 erscheint ihr Buch „Allgemeine Wirtschaftslehre des Haushalts. Versuch einer hauswirtschaftlichen Betriebslehre, Teil I. Die Betriebsmittel“**

**Habilitationsschrift eingereicht und ein zweites Buch über „Die Organisation der Hauswirtschaft“ begonnen**

**Wegen antifaschistischer Haltung aus der Hochschule ausgeschieden oder entlassen (?) – anschließend: 20 Jahre lang Bewirtschaftung eines kleinen Hofes in der Eifel**

**(Quelle: 50 Jahre Hauswirtschaftliche Jahrbücher. Reminiszenzen aus der Gründerzeit. In: Hauswirtschaftliche Jahrbücher. Zeitschrift für Hauswirtschaftswissenschaft. 1928, 1929, 1930. Reprint 1978, S. 5-9)**

**1963 publiziert Silberkuhl-Schulte: „Vom Wesen der Hauswirtschaft“ (Hauswirtschaft und Wissenschaft, 11. Jg., 1963, S. 4-10).**

**Ihre Kernthese lautet:**

**„Seit Jahrzehnten weise ich darauf hin, daß die Hauswirtschaft als Arbeitskraftproduzentin für den Markt nach denselben Regeln vorgehen muß, wie jede andere Marktproduktion; in erster Linie denke ich dabei an den Gewinn aus Verkauf bzw. der Zurverfügungstellung des Produkts an den Markt, den jeder Produktions-, d. h. Erwerbsbetrieb naturnotwendig aufweist. Ohne diesen Gewinn können weder Erwerbs- noch Hauswirtschaftsbetriebe auf die Dauer bestehen ...“ (S. 5-6).**

**In den USA entwickeln sich die Home Economics als eigenständige Disziplin ab 1862 als Ergebnis des Morrill Act: Die amerikanische Zentralregierung schenkt den Bundesstaaten Land und verpflichtet sie zur Etablierung von „Land-grant Colleges“, die zunächst insbesondere an den Agrarfakultäten errichtet werden.**

**K. E. Boulding kommentiert später mit Bezug auf die Behandlung des Konsums in der Ökonomik : “Under the stimulus of the emancipation of women and the development of faculties of Home Economics, Consumption Economics almost threatens to become a separate science. (...) It is only a slight exaggeration to say that the classical economists, up to and including Marshall, had a fairly clear concept of consumption [the sole end and purpose of production, M.-B. P.] but no adequate theory of how consumption fitted into the whole economic process.” (K. E. Boulding: Consumption Economics. The Consumption Concept in Economic Theory. The American Economic Review, Vol. XXXV, May 1945, No. 2, S. 1-14; hier S. 1)**

**Ein typisches Lehrbuch ist das von P. Nickel und J. M. Dorsey: Management in Family Living. 4. Aufl., New York u. a. 1967. Die Familie wird im Anschluss an Talcott Parsons als Teil des sozialen Teilsystems der Gesellschaft und als vermittelnde Instanz zwischen Individuum und Gesellschaft gesehen (S. 6). Home Management ist die administrative Seite des Familienlebens (S. 80): Zielsetzung, Entscheidungsfindung, Ressourceneinsatz, Erfolgsmessung.**

**Für jeden Haushalt stellen sich folgende Probleme (S. 32 ff.):**

- **Entwicklung einer Haushaltsphilosophie**
  - **Zielsetzung**
- **Aufbau zufriedenstellender Beziehungen**
  - **Planung der Einkommensverwendung**
    - **Planung von Zeit und Energie**
- **Entwicklung von Kenntnissen und Fähigkeiten**
  - **Aneignung von Wissen**
- **Erziehung und soziale Entwicklung der Mitglieder**
  - **Auswahl eines passenden Hauses**
  - **Auswahl der benötigten Waren und Dienste**

**In den USA können sich die Home Economics kontinuierlich entwickeln und liefern weltweit Anregungen für die Lehre und Forschung sowie Lehrkonzepte, u. a. Feminismus, Ökologie, Alltagsökonomie.**

## Humankapitaltheorie, Ökonomik der Familie und New Home Economics

Die Humankapitaltheorie betrachtet Bildung als finanzwirtschaftliche Investition. 1962 erscheint ein Ergänzungsheft des Journal of Political Economy mit dem Titel „Investment in Human Beings“. 1963 erscheint die erste Monographie zum Thema von Theodore Schultz (1902-1998), Wirtschaftsnobelpreisträger von 1979, und 1964 erscheint „Human Capital“ von Gary Stanley Becker (geb. 1930), Wirtschaftsnobelpreisträger von 1992. Beckers Buch gilt als Klassiker.

In der Humankapitaltheorie wird nicht der ganze Mensch als ökonomische Ressource betrachtet, sondern es werden lediglich Kosten und Nutzen von Bildungsmaßnahmen finanzwirtschaftlich kalkuliert, d.h. den Kosten der Bildung die Erträge ex ante und/oder ex post gegenübergestellt.

Als Kosten werden Ausgaben und entgangene Einnahmen während der Zeit der Ausbildung (Opportunitätskosten) verrechnet, und als Erträge werden Erwerbseinkünfte betrachtet. Bildungsmaßnahmen können damit einzel- und gesamtwirtschaftlich bewertet und rational geplant werden. („Humankapital“ war das Unwort des Jahres 2003 in Deutschland.)

Die ökonomische Theorie der Familie wendet ebenfalls das um außermarktliche Zeitverwendung erweiterte Rationalitätskonzept an und betrachtet Prozesse der Familienbildung und der familialen Arbeitsteilung als Ergebnis rationaler individueller Entscheidungen: Die (potenziellen) Partner wägen die Kosten und Nutzen des Lebens allein bzw. in Partnerschaft ohne Kinder oder mit Kindern und spezifischer Organisation der Alltagsgestaltung ab und entscheiden nach ihren Präferenzen nutzenmaximierend rational.

1965 erscheint G. S. Beckers Aufsatz „A Theory of the Allocation of Time“ im Economic Journal. Damit wird eine Verallgemeinerung der Zeitallokationstheorie vorgestellt und die Grundlage der „New Home Economics“ gelegt. Grundlegend ist die Einbeziehung der Haushaltsproduktion in die mikroökonomische Theorie und die Übertragung des Konzepts des produktiven Konsums von der Unternehmenstheorie auf die Haushaltstheorie – mit Bezug auf Cairncross (1958) – sowie die Ableitung des „Full income-Theorems“.

**In Beckers Worten: „Households will be assumed to combine time and market goods to produce more basic commodities that directly enter their utility function. One such commodity is the seeing of a play, which depends on the input of actors, script, theatre and the playgoer’s time; another is sleeping, which depends of a bed, house (pills?) and time. ... the full price of consumption is the sum of direct and indirect prices in the same way that the full cost of investing in human capital is the sum of direct and indirect costs [see my Human Capital]. ... the total resource constraint necessarily equalled the maximum money income achievable, which will be simply called ‘full income’ [This term emerged from a conversation with Milton Friedman.]” (Becker, 1965, S. 495-497).**

**Beckers Ansatz wird von Blaug (1980) dem neoklassischen Forschungsprogramm zugeordnet und ist nur begrenzt in den Home Economics aufgegriffen worden. In der Soziologie hat es zu einem ökonomischen Forschungsprogramm geführt (R. A. Berk: The New Home Economics. An Agenda for Sociological Research. In: R. A. Berk, S. F. Berk (Hg.): Women and Household Labor. Beverly Hills, London 1980, S. 113-148)**

**In Deutschland entwickelt sich eine mehr oder weniger neue Haushaltsökonomik ab 1962 mit der Etablierung von Studiengängen der Ernährungs- und Haushaltswissenschaft an Agrarfakultäten.**

**Gründe sind:**

- **Akademisierungsbestrebungen weiblicher Ausbildung**
- **Vernachlässigung von Familie, Haushalt und Hauswirtschaft in den etablierten Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**
  - **Lebensqualität als Problem und Forschungsthema**
- **Rückgang der Nachfrage nach Studienplätzen an den Agrarfakultäten**
  - **1962: Etablierung des 1. Studiengangs Haushalts- und Ernährungswissenschaft und 1964 des 1. Lehrstuhls für „Arbeits- und Wirtschaftslehre des Haushalts“ an der Universität Gießen**
  - **1965/66 Technische Universität München-Weihenstephan**
    - **1966 Universität Bonn**
    - **1967/68 Universität Hohenheim**
    - **1970 Universität Kiel**
- **Forschungsparadigma: Haushalte als produktive sozio-ökonomische Systeme und Basiseinheiten von Wirtschaft und Gesellschaft**
  - **Forschungsmethodik: starke empirische Fundierung**

## Alltags- und Lebensökonomie und Real-life Economics

„Lebensökonomie“ bringen U. Pfeiffer und R. Braun 2003 in Deutschland – außerhalb der Haushaltswissenschaft – in die Diskussion und empfehlen es 2005 als Leitbild einer nachhaltigen Familienpolitik. Sie fassen darunter „... alle Vorgänge zusammen, die neben Bildung und Berufsentscheidung zum Erwerb und zur Verwendung von Einkommen und zur Aufteilung/Verwendung von Lebenszeit führen“ (U. Pfeiffer, R. Braun 2005, S. 12).

Hintergrund sind die Herausforderungen, denen sich die Haushalte aufgrund der demographischen Alterung der Gesellschaft und der Kürzungen der Ansprüche an die Transfersysteme ergeben. Es geht um drastische Veränderungen des Sparverhaltens, der Konsumstrukturen, aber auch um effiziente Formen der Kapitalverwendung und der Lebenszeit.

Neben dem Wandel in der realen Welt sehen die Autoren auch ein Versäumnis in der ökonomischen Theorie und der darauf Bezug nehmenden politischen Meinungsbildung:

„Es war auch zu eng, die privaten Haushalte meist nur als Konsumenten und Erwerbstätige wahrzunehmen. Tatsächlich fällt ihnen in der wirtschaftlichen Entwicklung eine weit darüber hinausgehende Rolle zu. So wird jetzt deutlicher gesehen, dass die seit 30 Jahren hingenommenen nicht Bestand erhaltenden Geburtenraten langfristig zu massiven Verwerfungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung führen, wenn immer weniger Erwerbstätige eine hohe Wertschöpfung für immer mehr Ältere erbringen müssen. ... Niedrige Geburtenraten bedeuten weniger Bildung von Humankapital, weniger Beitragszahler und auch weniger Erwerbstätige, um die wachsenden Dienstleistungsansprüche zu erfüllen“ (U. Pfeiffer, R. Braun: Private Lebensökonomie und staatlicher Einfluss. Köln 2003, S. 12-13).

Der Aspekt der Lebensökonomie ergänzt den der Alltagsökonomie, wie er in der Haushaltswissenschaft zu finden ist, die sich als alltags- und lebensweltlich orientierte Multidisziplin – mit den Kernbereichen Sozioökonomie und Ernährungslehre – versteht und Aufschluss über Alltagskompetenzen gewinnen und diese vermitteln will (vgl. Memorandum der dgh „Kompetent im Alltag!“).

Die beiden unorthodoxen Konzepte könnten sich zu einer Alltags- und Lebensökonomie und -ökonomik bündeln lassen.



**„Real-life Economics“ stellt ebenfalls eine Bündelung unorthodoxer Ansätze dar. Beiträge von Forschenden eines weltweit bestehenden lose verflochtenen „Living Economy Network“ von Ökonomen sowie Sozial- und Naturwissenschaftlern haben P. Ekins und M. Max-Neef 1992 in einem Sammelband herausgegeben. Titel und Untertitel sind Programm: „Real-life Economics. Understanding wealth creation“.**

**Im Vorwort schreiben Sie:**

**„This book is the result of two convictions held by the editors: first, that economics in its mainstream neoclassical form is failing to provide an intellectually coherent explanation of economic reality, especially with regard to such issues as the nature of markets, environmental degradation, persistent poverty and household production, and is therefore responsible for much flawed policy advice; and second, that the many constructive, potentially complementary, alternative proposals on these and other issues, some originating in the economic discipline, others from outside it, are too often left standing in isolation from each other, so that the larger framework within which they could be accommodated, and which could help win them acceptance, is left unarticulated. ... Within this framework neoclassical economics emerges as a useful but limited system of analysis; its use is limited by the extremity of many of its assumptions about human behaviour, social structure and the nature of the biosphere.“**

**Behandelt werden u. a. folgende Themen:**

- **Wirtschaft und Natur-Umwelt**
- **Wirtschaft und Gesellschaft**
  - **Wirtschaft und Politik**
  - **Wirtschaft und Ethik**
  - **Haushaltsproduktion**
- **Bedürfnisse und Versorgungsansprüche**
  - **Armut und Wohlstand**
  - **Markt, Wettbewerb und Ethik**
- **Regionale Entwicklung und Netzwerke**
- **Wege zur nachhaltigen Entwicklung**

**„It is thus to seek to promote a pluralistic and inter-disciplinary approach to economics, whether or not this comes to be called a ‚living economics‘ or a recognizable school of thought by any other name, that the scholars and activists of a Living Economy Network have come together“ (Acknowledgement, p. xvi).**

## Haushaltsführungslehren aus wissenschaftstheoretischer Sicht

Haushaltsführungslehren (HFL) in der Bundesrepublik Deutschland mit umfassenden methodischen Hilfen (Überblick nach ausgewählten Merkmalen)

| Autoren   | R. von Schweitzer<br>(Universität Gießen 1963 - 1993)  | B. Seel (Univ. Bonn 1972-1989;<br>Univ. Hohenheim seit 1990)   | L. Blosser-Reisen<br>(Univ. Hohenheim 1969-1989)  |
|---|--|--|---|
| <b>Merkmale</b>   |  |  |   |
| <b>a) <u>Entdeckungszusammenhang</u></b>  |  |  |   |
| - Objektbereich   | - Privathaushalt, insbesondere Familienhaushalt  | - Privathaushalt   | - Privat- und Großhaushalt  |
| - theoretischer Ansatz  | - philosophisch-anthropologisch orientierte Wirtschaftslehre auf systemtheor. Grundlage; Interdisziplinär (Personale Theorie des Familienhaushalts)  | - Entscheidungsorient. Haushaltsführungslehre, auf konservativ-formaler wirtschaftstheor. Grundlage; auf die ökonom. Dimension begrenzt (Haushaltsökonomik)  | - Entscheidungs- u. leistungsorientierte HFL auf phänomenolog., bedürfnis- und systemtheor. Grundlage; Interdisziplinär (Sozialökonomik des Haushalts)  |
| - konkrete Problemstellung  | - Analyse des Haushaltsgeschehens als Grundlage für Problemlösung im realen Haushalt   | - Entwicklung praktisch anwendb. Entscheidungshilfen auf einer theor. Basis, die der Vielfalt menschl. Zwecksetzungen gemäß ist  | - Erarbeitung von Erkenntn. und Entwicklung von method. Hilfen zur bestmöglichen Zielerfüllung und Gestaltung des Haushalts   |
| - Grundannahmen/typische Begriffe zur Kennzeichnung des theoretischen Bezugsrahmens | - Mensch ist ein personales Wesen, zu rationalem Handeln fähig, zur verantwortl. Lebensgestaltung verpflichtet, Lebensnot zwingt zum haushälterischen Handeln. Haushälterische Vernunft, Ideen vom besseren Leben; Haushalt = Mittel zum Zweck der Lebenserhaltg. u. Ausdruck einer Kulturleistung von Personen; Unterscheidung Familiensystem/ Haushaltssystem; 2 Handlungsbereiche des Haushalts: Hauswirtschaftssystem, Marktsystem | - Menschen sind zu rationalem Handeln fähig, sind hinsichtl. der Entscheidungen prinzipiell frei und autonom; Lebensentwurf eines Menschen muss sichtbar gemacht werden; Zwecksetzungsfreiheit; Indeterminiertheit der Zweck-Mittel-Relation; optimale Relation Mühe/Nutzen angestrebt | - Mensch strebt nach Wert- u. Selbstverwirkl., nach Bedürfnisbefriedigung, ist ein soziales Wesen, zu rationalem Handeln und Entscheidung fähig, für seine eig. Lebensgestaltg. u. seine Umwelt verantwortl.; Knappheitsprämissen, 2 Hauptleistungsbereiche (Unterhalts- u. Erwerbsber.); 5 Dispositionsbereiche: personaler B.; UB.; EB.; B. d. Mittel; B. d. Umweltbeziehungen; Lebensbedarf u. Organisationsbereiche als Ordnungssysteme; haushaltsspez. Ziel- und Erfolgskategorien |
| <b>b) <u>Begründungszusammenhang</u></b>  |  |  |   |
| - vorwiegend empirisch (induktiv)   | - vorwiegend empirische Studien und allgem. theoretische Weiterentwicklung   | - vorwiegend theoretisch-method. Arbeiten; bisher kaum empirische Studien  | - vorwiegend empirische Einzelfall-Studien und allgem. theor. Weiterentwicklung   |
| - vorwiegend theoretisch (deduktiv)   |  |  |   |
| <b>c) <u>Verwendungszusammenhang</u></b>  |  |  |   |
| - Verwendungszwecke   | - Bildungswesen, Beratung, Verwaltung, Forschung etc., bezogen auf Privathaushalte   | - Bildungswesen, Beratung, Verwaltung, Forschung etc., bezogen auf Privathaushalte   | - Bildungswesen, Beratung, Verwaltung, Forschung etc., bezogen auf Privat- und Großhaushalte  |
| - relevant für Politikbereiche  | - von allgem. gesellschaftspol. (insbes. familienpol.) Bedeutung   | - von allgem. gesellschaftspol. Bedeutung  | - von allgem. gesellschaftspol. (insbes. sozialpol.) Bedeutung  |

Quelle: Blosser-Reisen, L.: Haushaltsführung und Lebenshaltung. In: Hesse, K. (Hg.):

Strukturwandel des Haushalts in Perspektiven. Mit Beiträgen von Lore Blosser-Reisen u. a. Studien zur Haushaltsökonomie, Bd. 3. Frankfurt am Main 1989. S.107-121, hier S. 114-115

## Haushaltsanalyse und Haushaltsberatung als Beruf und Wissenschaft

Anfang der 60er Jahre wird im Hessischen Landwirtschaftsministerium das Berufsbild der „Beraterin in der ländlichen Hauswirtschaft“ entwickelt.

In Rauschholzhausen bei Gießen wird das „Hess. Landw. Beraterseminar“ gegründet.

Rosemarie von Schweitzer wird dort nach der Promotion in Bonn (Titel: „Die Bildung der Landwirtschaft“) als Lehrbeauftragte tätig.

1962 wird an der Universität Gießen der erste Studiengang für „Haushalts- und Ernährungswissenschaften“ an der Landwirtschaftlichen Fakultät eingerichtet.

1964 wird dort der Lehrstuhl für „Wirtschafts- und Arbeitslehre des Haushalts“ geschaffen und mit Helga Schmucker besetzt.

In den Jahren 1962 bis 1965 entwickelt von Schweitzer die „klassische Haushaltsanalyse“. Zwischenzeitlich wechselt sie als Assistentin von Schmucker an die Universität Gießen.

1968 habilitiert sich von Schweitzer (Titel der Habilitationsschrift: „Haushaltsanalyse und Haushaltsplanung. Versuch einer systematischen Darstellung des haushälterischen Handelns. Exemplifiziert am landwirtschaftlichen Haushalt“).

Anfang der 70er Jahre übernimmt von Schweitzer den Lehrstuhl von Schmucker in Gießen.

Sigrid Weggemann, Schülerin von von Schweitzer und Professorin für Verbrauchs- und Beratungslehre an der TU München-Weihenstephan, sieht in der Etablierung einer akademischen Ausbildung für ländlich-hauswirtschaftliche Beraterinnen in Gießen den entscheidenden Impuls für die universitäre Verankerung des EHW-Studiums.

In „Haushaltsanalyse und Haushaltsplanung“ wird der theoretische Überbau des praktischen Instrumentariums dargestellt:

**Haushaltsanalyse = Selbstinformationssystem auf der Grundlage eines quantifizierenden Modells eines Haushalts.**

**Bei landwirtschaftlichen Familienbetrieben soll die Haushaltsanalyse zur Ergänzung der Betriebsanalyse für die landwirtschaftliche Unternehmung durchgeführt werden, weil es sich um Haushalts-Unternehmens-Komplexe handelt.**

**Die „klassische Haushaltsanalyse“ wird später durch eine „Stadt-Analyse“ ergänzt und - wiederum später - dynamisiert und mit Simulations- und Entscheidungsmodellen gekoppelt (Haushaltssimulation, Strategische Haushaltsplanung).**

**Von Schweitzer sieht in diesem Instrumentarium den Kern der Haushaltsökonomik. Aber ihr Programm ist anti-ökonomistisch: Sie begründet das „haushälterische Handeln“ anthropologisch (\*) und konkretisiert das Konzept der haushälterischen Vernunft (\*\*).**

**(\*) Der Mensch ist ein unspezialisiertes Mängelwesen, instinkt-schwach, aber weltoffen („stabilisierte Frühgeburt“). Seine Bedürfnisse sind materieller und immaterieller Art.**

**=> Der Familienhaushalt ist gleichsam das Nest, in dem sich die Menschen in Kleingruppen organisieren und der Nachwuchs lernt, sich in der Welt zurechtzufinden. Haushalt und Haushalten dienen der Abwendung der materiellen und geistigen Lebensnot und sind anthropologisch bedingte variable Kulturphänomene.**

**(\*\*) Haushälterische Vernunft oder Verantwortung umfasst:**

- 1. die personale existenzielle Verantwortung für die Lebenserhaltung**
- 2. die familiale Verantwortung für die Persönlichkeitsbildung und die Entfaltung einer Kultur des Zusammenlebens im Alltag**
- 3. die soziale Verantwortung i. S. der Berücksichtigung gesellschaftlicher Belange bei der individuellen Haushaltsführung**

**=> Der Mensch kann zur Übernahme dieser Verantwortung nicht gezwungen werden, sondern er muss diese freiwillig annehmen. Haushaltsbezogene Bildung soll dabei helfen.**

# Die personale und soziale Theorie des Privathaushalts

## I. Kennzeichen

- Suche nach einem eigenen Paradigma der Haushaltslehre
  - sozial- und kulturalanthropologische Grundorientierung
- Verknüpfung ökonomischer und soziologischer Konzepte
  - Verbindung von Mikro- und Makroperspektive
  - Praxisorientierung

## II. Konzept der Haushaltsstrukturtypen

- sozioökonomische Systembildung (Familienhaushalt)
- historische Relativierung (vom Oikos zum Vergabehaushalt)
  - regionale Relativierung (Stadt-Land-Unterschiede)
- grobe Strukturierung im Rahmen der Haushaltsanalyse möglich

## III. Familienhaushaltssystem und sein Umfeld

- Der Familienhaushalt gilt als Prototyp des Privathaushalts. (Die prokreative Familie erfüllt die bekannten Familienfunktionen.)
- Das Familienhaushaltssystem besteht aus zwei Subsystemen, die sich in je einem Subsystem überschneiden. (Ökonomik und Soziologie betrachten das System jeweils disziplinspezifisch).
  - Der Familienhaushalt ist eingebettet in die nähere und weitere sozioökonomische Umwelt und steht in der historischen Kontinuität dieses Lebensraums.

## IV. Binnenstrukturen des Privathaushalts

- Handlungen als Elemente des Systems
  - Ressourcen des Haushaltssystems

## V. Privathaushalte im „System der Systeme“

- Privathaushalte als soziale Systeme und Organisationen
  - Privathaushalte als Wirtschaftsgebilde

## Sozialökonomik des Haushalts (Blosser-Reisen)

### I. Grundlagen

An der Universität Hohenheim wird die Haushaltsökonomik ab 1967 von Blosser-Reisen aufgebaut. Sie ist Agrarwissenschaftlerin, holt Betriebswirte an ihr Institut und entwickelt ein Konzept, dass als technologische Ausformulierung der Egnerschen Haushaltsökonomik verstanden werden kann. In den „Grundlagen der Haushaltsführung“ (1. Aufl. 1975) werden Privat- und Anstaltshaushalte betrachtet.

### II. Haushaltsverständnis

Def.: „Der Haushalt als Wirtschaftseinheit ist die Gesamtheit a) der Verfügungen über knappe Mittel einer Person bzw. Personengruppe zur Deckung des Bedarfs dieser Person bzw. Personengruppe sowie b) der materiellen und institutionellen Einrichtungen, die der Bewältigung der damit verbundenen Aufgaben dienen (Haushaltsbetrieb)“ (S. 35).

Betrachtet werden die ökonomische und soziale, ansatzweise auch die psychische Dimension (verhaltenswissenschaftliche Orientierung). Im Grundmodell werden drei Subsysteme des Haushalts betrachtet: der personale Bereiche, der Unterhaltsbereich und der Erwerbsbereich. Die Dispositionsbereiche (UB und EB) dienen der Verwirklichung der Gesamtheit menschlicher Lebensbedarfe der Haushaltsgruppe. Folglich hat der Haushalt nicht nur eine ökonomische, sondern auch eine soziale und eine kulturelle Funktion.

### III. Haushaltsführung

Haushaltsführung ist die „politische Aufgabe“ des Haushalts: die Verwirklichung von Wertsetzungen im Rahmen der Lebensgestaltung. Voraussetzung dafür ist die Harmonisierung von Zielen und Mitteln. Aus praktisch-normativem Verständnis hat der Haushalt selber darüber zu befinden, was der Daseinserhaltung und -förderung dienlich ist (S. 103).

Haushaltsführung wird als Entscheidungshandeln verstanden und dem Rationalverhalten eine hohe Bedeutung zugesprochen. Zielfindung, Allokation und Messung des Haushaltserfolgs sind die zentralen Probleme. Haushaltsanalyse und -beratung bieten Unterstützung.

# Mikroökonomik des privaten Haushalts

## I. Allgemeine Grundlagen

Private Haushalte = Produktionsmitteleigentümer und Konsumenten,  
d.h. Anbieter und Nachfrager

=> Funktionsteilung in Marktwirtschaften => Wirtschaftskreislauf

=> Private Haushalte haben als Konsumenten drei grundlegende  
Entscheidungen über die Allokation ihrer Mittel zu treffen  
(Separationstheorem: Haushalt vs. Unternehmen):

1. Verteilung der Zeit auf Arbeit und Freizeit
2. Verteilung des Geldeinkommens auf Konsum und Ersparnis
3. Verteilung der Konsumausgaben und der Geldanlagen

## II. Entscheidungen

- Entscheidungen werden rational getroffen
  - Es gelten die Gossenschen Gesetze
  - Nutzen ist eine subjektive Kategorie
- Kosten sind entgangener Nutzen (Opportunitätskostenprinzip)

Entscheidungsdaten: Lohnsatz, Produktivität, Preise, Zinssatz

Für Haushalts-Unternehmens-Komplexe sind spezielle Modelle,  
insbesondere für landwirtschaftliche Unternehmerhaushalte entwickelt  
worden, um die Interdependenz von Konsum und Investition  
abzubilden.

## III. Ökonomik des privaten Haushalts (Seel))

1. Einleitung (über Haushaltswissenschaft und Haushaltsökonomik)
2. Grundlagen: Knappheit, Restriktionen, Präferenzen, Rationalität
3. Statisches Modell der Allokation von Konsum und Arbeit
4. Intertemporale Allokation von Konsum und Arbeit
5. Risiko und Unsicherheit
6. Grundprobleme der Wohlfahrtsökonomik aus haushaltsökonomischer Sicht (Messung von Wohlfahrt, Äquivalenzskalen)
7. Ausblick (auf alternative Ansätze)

## **IV. Das Modell des Homo oeconomicus**

**= Axiomensystem, das fünf Grundannahmen formuliert, die als notwendig und hinreichend zur Beschreibung des Wirtschaftsmenschen gelten (Menschen- und Systembild)**

- 1. Knappheitsaxiom: Güter = nützlich, erwünscht**
- 2. Rationalitätsaxiom: Entscheidungen = Kosten-Nutzen-Kalkül**
- 3. Motivationsaxiom: Menschen wollen ihre Position verbessern**
- 4. Eigennutzaxiom: Handeln => Gewinn- bzw. Nutzenmaximierung**
- 5. Stabilitätsaxiom: Marktwirtschaft = dezentrale Informationsverarbeitung => Markttransparenz => Rationalität => Gleichgewicht**

**=> z.B. „Gesetz der Nachfrage“: Die Nachfrage ist eine monoton fallende Funktion des Preises = typische Form der (normalen) Nachfragekurve (von links oben nach rechts unten fallend)**

**Der Erklärungswert der Theorie wird selbst innerhalb der Mikroökonomik bestritten, z.B. von Monika Streissler (1974):**

**Die Theorie erklärt nicht das Verhalten der Haushalte, sondern postuliert Verhaltensweisen, die zur Erklärung der Marktpreise aus dem Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage dienen.**

**Was geschieht, wenn die Konstrukte, wie Haushalt, in einen anderen Erklärungszusammenhang gebracht werden, insbesondere von Marktbeziehungen in Solidarezusammenhänge?**

**Beispiel: Altruismus als Rationalverhalten => Tautologisierung**



## Betriebswirtschaftslehre des privaten Haushalts

### I. Unternehmenstheoretische Interpretation (Tschammer-Osten)

**Wissenschaftsziel = Begriffssystem zur Beschreibung privater Haushalte i. S. einer Betriebswirtschaftslehre des Privathaushalts in Orientierung an der modernen Unternehmenslehre, d.h. an den neuen Konzepten: System-, Entscheidungs-, Verhaltenstheorie,**

**Objektbereich (faktisch) = Familienhaushalt i. S. der Normalfamilie – Anstaltshaushalte bzw. hauswirtschaftliche Betriebe gehören in eine BWL der hauswirtschaftlichen Großbetriebe.**

**Hauptbezugspunkt ist das Buch von Hans Ulrich: Die Unternehmung als produktives soziales System. Grundlagen der allgemeinen Unternehmenslehre. Bern, Stuttgart 1979.**

**Tschammer-Ostens „Haushaltswissenschaft. Einführung in die Betriebswirtschaftslehre des privaten Haushalts“ erscheint 1979. Er beschreibt Privathaushalte als „reproduktive soziale Systeme“.**

**Die Grundkonzeption seines Ansatzes kennzeichnet wie folgt:**

- **Problemorientierung**
- **Systemorientierung**
- **Entscheidungsorientierung**
  - **Zielorientierung**
- **Marketingorientierung**
- **Funktionsorientierung**

**Das System Haushalt kennzeichnet er durch folgende Merkmale: Elemente \*, Struktur \*\*, Dynamik, Offenheit – und entwickelt ein ...**

**Beschreibungsmodell des Privathaushalts als Matrix \*/\*\* aus Faktoren (Ressourcen) und Prozessen (Funktions-/Teilbereichen):**

**(\*) Faktororientierte Funktionsbereiche: Personal (Haushaltsmitglieder), Kapital (Geld), Informationen, Material**

**(\*\*) Prozessorientierte Funktionsbereiche: Haushaltsmanagement, Erwerbs-, Beschaffungs-, Produktions-, Reproduktionswirtschaft**

## **II. Konsumtheoretische Interpretation (Raffée)**

**Wissenschaftsziel = Etablierung einer speziellen BWL des privaten Haushalts: Entscheidungslehre nicht nur für Träger abgeleiteter Betriebe, sondern auch für solche ursprünglicher Betriebe.**

**Def. Privathaushalt: Institutionen, in denen Dispositionen über wirtschaftliche Güter primär zwecks Befriedigung individueller Bedürfnisse der Mitglieder erfolgen.**

**Verbandshaushalte sind Produktionsbetriebe des Dienstleistungsbereichs, die der Fremdbedarfsdeckung dienen und gehören deshalb in eine BWL der abgeleiteten Betriebe.**

**Habilitationsschrift: Konsumenteninformation und Beschaffungsentscheidung des privaten Haushalts.**

**Die Grundkonzeption des Ansatzes ist verhaltenswissenschaftlich.**

**Raffée spricht ausdrücklich von Haushaltsverhalten und Haushaltshandeln (vgl. grundlegend Artikel „Konsumentenverhalten“ in: Handwörterbuch der Absatzwirtschaft, Stuttgart 1974):**

- **Konsumverhalten wird im Haushaltskontext gesehen.**
- **Kaufhandlungen werden als Entscheidungsprozess betrachtet.**
  - **Verhalten wird als SOR-Modell dargestellt.**

**Das Haushaltsmodell besteht aus drei Komponenten:**

- **Bedürfnis- und Bedarfssystem**
  - **Bedarfsdeckungssystem**
  - **Informationssystem**

**Die Haushaltsmitglieder bilden das personale Subsystem.**

# Ökologie und Haushaltsökonomik

## I. Anstöße

- Zunehmende Thematisierung von Umweltproblemen ab 1972 nach dem Erscheinen der „Grenzen des Wachstums“ von Dennis Meadows und den Ölpreiskrisen der 1970er Jahre
  - Umweltbewusster Konsum als Forderung
- Empirische Untersuchungen zum Umweltbewusstsein und Umwelthandeln
  - Produktionstheorie des Haushalts
- Rezeption von umweltökonomischen und ökologischen Texten

## II. Ergebnisse

Formulierung von Haushalts-Umwelt-Modellen und empirischen Untersuchungen zum Umweltverhalten im Haushaltskontext

- Wirtschaft als Teilsystem der sozialen und ökologischen Umwelt
  - Berücksichtigung der Hauptsätze der Thermodynamik
  - Wirtschaft als Durchflusssystem: von Rohstoffen in Abfälle
- Betriebe, auch Haushalte, als umweltoffene Systeme und „kleine Entropiepumpen“
- Suche nach Erklärungen für Mangel an Umweltbewusstsein und Umwelthandeln
- Formulierung von Empfehlungen zur Stärkung des Umweltverhaltens

## III. Probleme

- Erkenntnis- und Forschungsdefizite (Wirkungen, Zusammenhänge, Verantwortlichkeiten)
  - Vermittlungs- und Umsetzungsprobleme
    - Konjunkturanfälligkeit des Themas
    - Konkurrenz mit anderen Themen

## Zum Konzept der Frauenforschung

### I. Ausgangspunkt

- Benachteiligung der Frauen in verschiedenen Lebensbereichen
  - Anbindung der Haushaltsarbeitsrolle an die Frauen
    - reduziertes Verständnis von Haushaltsarbeit
- Gleichsetzung von Arbeit mit Erwerbsarbeit und von Produktion mit marktgerichteten Aktivitäten

### II. Selbstverständnis

- Entwicklung der Frauenforschung im Zusammenhang mit der antiautoritären Studentenbewegung und der Frauenbewegung
  - Forschung von Frauen, über Frauen, für Frauen, d.h. geschlechtsbezogen, parteilich und mit der Ziel der Überwindung der Diskriminierungen

### III. Grundbegriffe feministischer Haushaltstheorie

„Haushalts- und Familienarbeit“ = Haushaltsarbeit...

- beschränkt sich nicht auf das Haus
- beschränkt sich nicht auf Handarbeit und Routinearbeit (Beschaffungs-, Beziehungs-, Gestaltungs-, Sorgearbeit)
- hat grundlegende Bedeutung für Individuum und Gesellschaft (Entwicklung von Persönlichkeiten und Humanvermögen)
- erfordert besondere Fähigkeiten (Einfühlungsvermögen)

„Weibliches Arbeitsvermögen“ = ...

- anerzogene Fähigkeit, Arbeit mit Gefühl und Sorge zu verbinden
- hat sich aus dem weiblichen Lebenszusammenhang ergeben (Gebärfähigkeit und Unterordnung in Haushalt und Gesellschaft)

### IV. Konsequenzen : Haushaltsarbeit ...

- kann nur begrenzt geplant und rationalisiert werden
- ist nicht austauschbar und vom Markt zu beschaffen
- entzieht sich einer Erfassung durch Zeitbudgetstudien
  - lässt sich nicht ökonomisch bewerten

# Theorie der Neuen Hausarbeit (Thiele-Wittig)

## I. Generelle Kennzeichnung

- Neue Hausarbeit ist eine Folge des Wandels der Märkte und der öffentlichen Einrichtungen.
- Der Wandel zum Dienstleistungs- und Vergabehaushalt bedingt mehr Schnittstellen und damit zunehmende Komplexität.
  - Die Inanspruchnahme von Angeboten erfordert Vor- und Nachbereitungen für die Nutzung.
- Haushaltsaktivitäten sollen gesundheitsverträglich, sozialverträglich, umweltverträglich und international verträglich sein.
  - Neue Hausarbeit ist vor allem Kopfarbeit („Management“).

## II. Besondere Probleme der Außenbeziehungen

Bei den „kommerziellen“ Außenbeziehungen sind drei Bereiche zu unterscheiden:

- Warenmärkte (Beschaffungsarbeit)
  - private und öffentliche Dienste
  - Arbeitsmärkte (Berufsarbeit)

Die Beziehungen zwischen Haushalt und Marktpartnern sind stark asymmetrisch (klein vs. groß und Laien vs. Profis)

## III. Konsequenzen für die Haushaltsökonomik

- Weiterentwicklung der Sozioökonomie des Haushalts
- Überwindung der Mikroorientierung (-> Mikro-Makro-Interaktion)
- Anpassung der ökonomischen Begriffe an die Haushaltswirklichkeit
- Berücksichtigung der unsichtbaren Aspekte des Haushalts und der Neuen Hausarbeit
- Die explizite Einbeziehung und stärkere Betonung der Wahl des Lebensstils, der Werte, Standards und Haushaltsziele sowie deren soziale Wirkungen und Umweltwirkungen ist nötig.

# Neue Hauswirtschaft

## I. Ausgangspunkt, Ziele

- In der Zivilgesellschaft (Demokratie, Vereinigungsfreiheit, Sozialstaat, Marktwirtschaft,) sind Privathaushalte die Basiseinheiten von Wirtschaft und Gesellschaft.
- Bei vielen Einzelnen und im „Öffentlichen“ Bewusstsein fehlt ein entsprechendes Verständnis.
- Politik für Haushalte und Familien sollte neu Fokussiert werden, z.B. Bündelung von Ressorts (Familie und Verbraucher).
- Sozioökonomische Bildung und Beratung muss einen höheren Stellenwert erhalten.

## II. Gründe und Hintergründe

- Umbau des Sozialstaats zum Gewährleistungsstaat
  - Globalisierung und Virtualisierung der Märkte
- Forderung von mehr Eigenverantwortung seitens der Politik: Erwerbstätigkeit, Existenzgründung, Gesundheit, Altersvorsorge
  - Leitbild des EuGH: der kluge, gut informierte Verbraucher
  - Objektive Zunahme der Anforderungen an die Akteursrolle
    - Zunehmende Ausdifferenzierung der Gesellschaft
    - Klagen über wirtschaftliche Kompetenzmängel

## III. Modernisierung und Postmodernisierung

- Pluralisierung der Lebens- und Erwerbsformen
  - Auflösung starrer Rollenzuweisungen
  - Fragmentierung individueller Biographien
- Veränderungen auf den Arbeits-, Waren- und Kapitalmärkten
  - Neuordnung öffentlicher und privater Versorgung
- Zunahme neuer Verhaltensanforderungen, z.B. nachhaltiger Konsum, bürgerschaftliches Engagement
  - Neue Informations- und Kommunikationssysteme
- Modernisierung ist positiv gesehen worden.
- Postmoderne Tendenzen gewinnen zunehmend an Bedeutung.
  - Postmodernisierung macht Sorgen.

#### **IV. Hauswirtschaft und Neue Hauswirtschaft**

- **Vormoderne Haushalte sind „Geschlossene Hauswirtschaften“.**
  - **Moderne Haushalte sind „Vergabehaushalte“, moderne Hauswirtschaft ist die Produktionsabteilung des Haushalts.**
- **Postmoderne Haushalte sind „Unternehmer ihrer Arbeitskraft und Daseinsvorsorge“ („Offene Hauswirtschaften“).**
- **Neue Hauswirtschaft ist nicht (in jedem Fall und ausschließlich) die „Marktgegenseite“ der Unternehmen.**
  - **Neue Hauswirtschaften gestalten zunehmend durch die Entscheidungen auf der Mikroebene auch die Makrostrukturen von Wirtschaft und Gesellschaft und die ökologische Umwelt („Methodologischer Individualismus“)**

#### **V. Strukturgebende Funktion der Privathaushalte**

- **Haushaltsgründung („Ursprüngliche Betriebe“)**
- **Familiengründung („Reproduktion der Gesellschaft“)**
- **Nachfrage nach privaten Gütern am Markt („Marktsteuerung“)**
- **Politische Wahlen für öffentliche Güter („Public Choice“)**
  - **Vermögensaufbau durch langlebige Haushaltsgüter**
  - **Finanzierungsfunktion der Unternehmen („I = S“)**
  - **Gründung von Unternehmen („Abgeleitete Betriebe“)**
  - **Gründung und Mitwirkung in Vereinen („Ehrenamt“)**
- **Humanvermögensbildung durch Prokreation, Sozialisation und Konsum („Schöpferische Zerstörung“)**

#### **VI. Praktische Umsetzung**

**Fortbildungskurs für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren „Neue Hauswirtschaft“ durch den Verbraucherzentrale Bundesverband**

- **Neue Haushalts- und Familienarbeit**
- **Neue Erwerbsarbeit und Netzwerkaktivitäten**
- **Neues Konsum- und Finanzmanagement**
- **Neue Medien für Haushalt und Beruf**

**Grundkurs Sozioökonomie „Ich bin meine Zukunft! – Die Gestaltung der Lebenslage“ für die schulische Wirtschaftssozialisation**

- **Ich bin ich! (Personale Aspekte des Wirtschaftens)**
- **Ich gehöre zu anderen! (Soziale Aspekte des Wirtschaftens)**
- **Wo gibt es Rat und Hilfe? (Kritische Lebensereignisse bewältigen)**